

Carl Zeiss behält die Probleme behinderter Mitarbeiter im Auge

OBERKOCHEN - Bei Carl Zeiss ist Behinderung kein Handicap. Das Unternehmen beschäftigt rund 7,5 Prozent behinderte Arbeitnehmer. „Wir wollen ein Beispiel für dauerhafte berufliche Gleichstellung und Integration geben“, sagt Ronald Weinschenk von der Konzernschwerbehindertenvertretung.

Von unserem Redaktionsmitglied Dirk Thannheimer

Holger Döhner ist eigentlich ein klassischer Sozialfall: Kein höhere Schulbildung, keine abgeschlossene Lehre und seit einem Arounfall vor mehr als

20 Jahren schwerbehindert. Gute Bewerbungsunterlagen für den Arbeitsmarkt sehen anders aus. Doch Holger Döhner bekam von Carl Zeiss nach einer Umschulung eine Chance. „Das war ein feiner Zug“, sagt der Rollstuhlfahrer. Inzwischen arbeitet er seit 15 Jahren als Feinmechaniker in der Fertigungmontage.

In Deutschland beschäftigt die Optikfirma 540 behinderte Mitarbeiter in allen Bereichen des Unternehmens. Die Arbeitsplätze werden entsprechend ergonomisch eingerichtet, die Tische sind in der Höhe variabel einstellbar. Behindertentrollketten und Rampen für Rollstuhlfahrer ermöglichen die von Behindertenvertretern geforderte barrierefreie Mobilität im

gesamten Gebäude. Das Unternehmen verpflichtet sich, die Arbeitslosigkeit behinderter Menschen zu verringern. So steht's in der betrieblichen Integrationsvereinbarung. Diese dient dem Ziel, „Chancengleichheit für alle Beschäftigten zu erreichen und soziale Ausgrenzung von Krankheit und Behinderung zu verhindern“.

Ungewöhnlich hohe Quote

Die Quote der behinderten Mitarbeiter bei Carl Zeiss ist mit 7,5 Prozent ungewöhnlich hoch. Damit übertrifft der Konzern deutlich die gesetzlichen Vorgaben. Denn das Schwerbehindertennrecht schreibt eine Beschäftigungsquote von fünf Prozent vor. Der Lan-

deswohlfahrtsverband Württemberg-Hohenzollern hatte deshalb im Jahr 2000 Carl Zeiss mit einer Ehrenurkunde für diese sozialpolitische Verantwortung ausgezeichnet.

„Uns geht es in erster Linie ums Menschliche“, sagt Ronald Weinschenk, der im letzten Jahr die Vertrauensperson der Behinderten bei Zeiss ist. Andere Großunternehmen bezahlen für jede nicht besetzte Behinderten-Stelle je nach Mitarbeiterzahl eine Ausgleichsabgabe von 105 bis 260 Euro pro Monat.

Weinschenk legt Wert darauf, dass Mitarbeiter, die krank werden, schnell und unbürokratisch betreut und beraten werden. Wer mit der Wirbelsäule Beschwerden hat, wird in

eine Rehaklinik überwiesen. „Wir suchen nach passenden Lösungen und Wegen“, ergänzt Weinschenk.

So wie im Falle eines Kantinekkochs bei Zeiss, der wegen eines Hautausschlags seinen Beruf nicht weiter ausüben konnte. Heute steht er dank einer Umschulung nicht mehr in der Küche, sondern sitzt im Büro als Industriekaufmann. Manchmal kenne das Schicksal keine Gnade, meint Weinschenk. Krebsleiden, psychosomatische Störungen, Schmerzpatienten oder Multiple Sklerose seien Krankheiten, „die jeden von uns plötzlich und unerwartet treffen können“. Dieses Wissen motiviert ihn, sich jeden Tag aufs Neue für die Belange der Behinderten einzusetzen.